

Žilvinas Kempinas

## Magische Luftnummern

**Carte blanche für Žilvinas Kempinas im Museum Tinguely: Vom 5. Juni bis zum 22. September 2013 lässt der litauische Künstler unter dem Titel «Slow Motion» Magnetbänder tanzen. Ein fulminanter Auftritt! Eine grossartige Entdeckung!**

Seine Mittel sind minimalistisch: Licht, Luft und Videotape. Die Wirkungen, die er damit erzielt: reine Magie. Der aus Litauen stammende, seit 15 Jahren in New York wirkende Žilvinas Kempinas ist ein Meister der Reduktion. Bewusst beschränkt er sein Repertoire und lässt sich von Räumen inspirieren, innen und aussen.

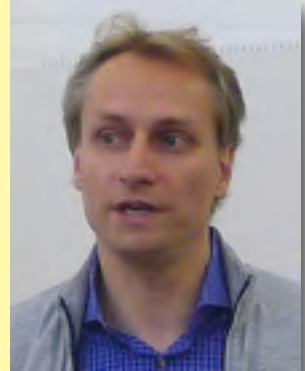
Die One-Man-Show, die seine Werke – teils im Dialog mit den Maschinen Jean Tinguelys, teils in separaten Räumen im Zwiegespräch mit der Architektur Mario Bottas – auf über 1500 Quadratmetern ins Szene setzt, lädt die Betrachtenden zum konzentrierten Schauen, zum Staunen und zum bewussten Wahrnehmen ein.

Besonders die raumgreifenden Installationen in den separaten Räumen zielen auf unsere Sinne: Wie kommt es, fragen wir uns, dass die vertikal gespannten Magnetbänder der Arbeit «Timeline» in der aufwärts geschwunge-



«Timeline»: Schwarzer Vorhang transparent

Žilvinas Kempinas wurde 1969 in Plungė, im Westen Litauens, geboren. 1987 begann er ein Malerei-Studium am Staatlichen Kunstinstitut in Vilnius. Es war die Zeit des grossen Umbruchs im Osten Europas. Das Sowjetreich zerfiel, und Litauen wurde 1990 zum zweiten Mal unabhängig. Als Kempinas 1993 sein Studium abschloss, hiess das Institut Kunstakademie. Schon ein Jahr später debütierte er mit seiner ersten Einzelausstellung und entwarf erfolgreich Bühnenbilder. Seinen Lebensunterhalt verdiente er zu der Zeit in einer Büromöbelfabrik, für die er Ausstellungsräume entwarf. 1997 zog er nach New York, wo er von 1998 bis 2002 am Hunter College «Combined Media» studierte und gleich darauf seine Künstler-Karriere neu lancierte. Auch in den USA verging kein Jahr nach dem dem Studienabschluss bis zur ersten Einzelausstellung. 2008 bespielte er die Kunsthalle Wien und verbrachte sechs Monate in Saché (Dépt. Loire-et-Indre), wo Honoré de Balzac einst Ruhe suchte, um seine Romane zu schreiben, und wo Alexander Calder von 1963 bis zu seinem Tod 1976 lebte und arbeitete. Im Atelier des Amerikaners entwickelte Kempinas seinen Beitrag für den litauischen Pavillon der Biennale 2009: «Tube» – eine begehbare Installation, welche die Ausstellung im Museum Tinguely (5.6. bis 22.9.2013) affiziert, dort aber leider nicht zu sehen ist. Der Präsenz des Künstlers und seiner Werke auf 1500 Quadratmetern im Museum Tinguely und im Park davor tut das keinen Abbruch. Der von Kempinas selbst inszenierte und von Roland Wetzel, dem Chef des Hauses, kuratierte fulminante Auftritt macht die Besucher mit einem hierzulande bisher zu wenig bekannten Kunst-Zauberer bekannt, der den Zenith seiner Möglichkeiten (hoffentlich) noch lange nicht erreicht hat.

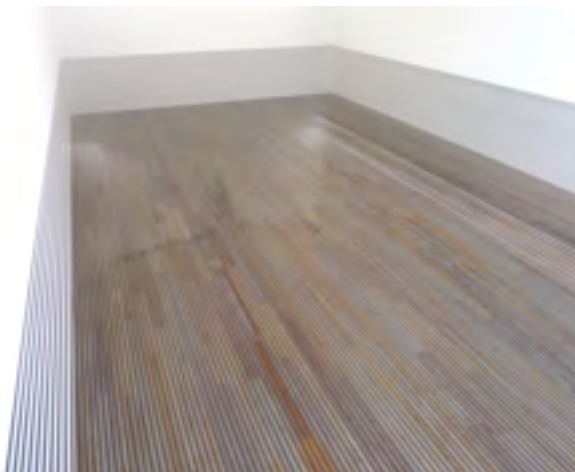


Zur Ausstellung erscheint im August 2013 ein Katalogbuch. Kęstutis Šapoka, Karine Tissot, Roland Wetzel: Žilvinas Kempinas – Slow Motion, Basel 2013 (Christoph Merian Verlag) 176 Seiten, CHF 48.00/€ 39.00

nen «Barca», der über dem Rhein schwebenden Promenade, aus der Nähe den Blick auf den Fluss freigeben und aus der Distanz einen schwarzen Vorhang bilden? Eine ähnliche Wirkung haben die horizontal gespannten Bänder im vollkommen leer geräumten Nebensaal im Erdgeschoss: Wer sich unter dem auf knapp 2 Meter 10 angebrachte Videotape-Dach der «Parallels» genannten Installation bewegt, erlebt einen flirrenden Vasarely-Effekt vielfältiger optischer Täuschungen. Von oben, von der Galerie aus betrachtet, ist scheinbar nichts mehr davon zu sehen. Man blickt auf das Parkett des Ausstellungsraums. Irritierend ist allerdings – auch auf dem Foto – der «graue Rand» an den weißen Wänden. Blickt man nach rechts, glaubt man die Bänder seien unterhalb dieses Randes gespannt, links sieht man, dass dem keineswegs so ist. Verändert man seinen Standort einige Schritte nach rechts, ergibt sich das gleiche Bild auf der andern Seite.

Im zweiten Obergeschoss griff Kempinas in Mario Bottas Architektur ein und montierte seine Bänder zu einer Dachschräge. Auch hier ergeben sich je nach Standort der Betrachtenden visuelle Reize, die zum Teil auch vom leichten Luftzug beim Vorbeigehen erzeugt werden.

In der Freiluft-Skulptur «Kakashi», die 2012 in Japan entstanden ist, setzt der Künstler auf den Wind. Die kreisförmige Installation, in der Vogelschreckbänder zwischen gelb-rot bemalten Schneepfählen gespannt sind, nimmt die Idee des bewegten Daches auf und er-



«Parallels» Vielfältige Täuschungen



«Kakashi»: Japanisches Verwirrspiel

gänzt sie mit den Reflexen der farbigen Schneepfähle in den verdreht angebrachten Schreckbändern. Aus der Ferne ist nicht auszumachen, ob sich uns das «Dach» von oben oder von unten zeigt. Die vollkommen transparente Installation wirkt durch die engen Abstände der Pfähle als eine nach aussen abweisende Einheit, die unseren Drang zügelt, ins Innere einzudringen.

Den stillen, nur durch die Kraft des Windes oder eines natürlichen Luftzugs angeregten Arbeiten stellt Kempinas Skulpturen zur Seite, die durch elektrisch betriebene Ventilatoren bewegt werden. Mit ihnen kommen zu den visuellen und taktilen Reizen noch akustische hinzu. Und diese magischen Luftnummern überraschen und verzaubern die Betrachtenden.

Den Eingangsbereich der Ausstellung dominieren die «Light Pillars», zwei im Innern von Leuchtstoffröhren illuminierte acht Meter hohe Zylinder. Erst aus der Nähe ist zu erkennen, dass sie ohne feste Hülle auskommen; der Eindruck einer geschlossenen Form ergibt sich vielmehr durch mehrere Lagen, vertikal gespannter Magnetbänder, die durch Ventilatoren in eine oszillierende Bewegung versetzt werden.

Weniger laut, aber ebenso verblüffend ist die Wirkung, die ein Ventilator in der Nähe der beiden Lichtpfeiler erzeugt. Er liegt am Boden und hält mit seinem Luftzug konzentrisch angebrachte Videobänder in ständiger schlängelnder Bewegung. Die Betrachtenden können glauben, die am Rand ruhenden Bänderknäuel bildeten den Vorrat, aus dem die «Quelle» («Fountain») gespeist wird. Tat-





«Fountain»: Illusion einer unablässig aus der Mitte fließenden Bewegung

sächlich ist es gerade umgekehrt: Die Bänderhaufen sind der Teil der einzelnen langen Bänder, der die Illusion der unablässig fließenden Bewegung erst möglich macht.

Wie er seine Magnetbänder nicht nur am Boden, sondern auch frei schwebend in der Luft tanzen lassen kann, zeigt Kempinas im Untergeschoss mit «Flux». Zwei dünne, in der Art des Möbius-Bandes verschlungene Tapes bewegen sich ebenso elegant wie unbere-



«Flux»: Tanzende Möbius-Bänder

chenbar im Luftstrom eines an der Decke hängenden Ventilators, der von einem weiss bemalten Sperrholz-Sockel reflektiert wird.

Im zweiten Obergeschoss flattert ein mehrfach verdrehtes Magnetband durch einen ganzen Raum und nötigt die Betrachtenden dazu, sich in den Kreis zu stellen und sich umtanzen zu lassen. Ähnliches geschieht im Erdgeschoss in einer Art rot, blau und weiss illuminierter Tanzdiele: Kreisrunde Bänder hüpfen dicht über dem Boden. Und die von der Decke hängenden farbigen Glühlampen bewegen sich im Luftstrom der Ventilatoren mit ihnen. Da die Wände mit spiegelnder Folie behängt sind, ergibt sich eine eigenartige Raumwirkung, die uns an eine Geisterbahn erinnert.

Im totalen Kontrast zu dieser komplexen Installation montierte der Künstler eine frühe



«Ballroom»: Rot und blau illuminierte Tanzdiele



«Slow Motion»: Minutenzeiger im Wellen-Ballett

Arbeit an die Wand, die exemplarisch seine Fähigkeit manifestiert, mit einfachsten Mitteln – hier: ein zu einer Rolle gebogenes, einseitig mit Kohle geschwärztes Stück festes Papier, Klebeband, ein leerer Diarahmen aus Karton und ein Stück Draht – eine überraschende Wirkung zu erzielen. Das Stück aus dem Jahr 2005 heisst «Moon Sketch» und lädt zur Himmelsbeobachtung ein. Zu sehen ist in Wirklichkeit nichts als die Struktur des Wandputzes, die aber durch die sorgfältige Justierung des einfallenden Lichts eine lunare Kraterlandschaft simuliert.

Die Installation, die der Ausstellung den Namen «Slow Motion» gab, ist ein Stahl-Tableau auf dem 168 Minutenzeiger ein langsames Ballett aufführen, zeigt, wie zentral für Kem-

pinas die Wellenbewegungen sind. Die Stellung der Uhrzeiger ist so gewählt, dass sie – anders als in Jean Tinguelys frühen Reliefs der Serie «Méta-Malevitch», die ganz auf die unwiederbringliche Einmaligkeit (und Vergänglichkeit) der mechanisch erzeugten Konstellation angelegt sind – kontinuierlich Wellenformen bilden.

Angesichts der grossen Zukunft, die man dem sympathisch und bescheiden auftretenden Žilvinas Kempinas und seinem Werk unschwer voraussagen darf, ist es ausserordentlich bedauerlich, dass der Katalog erst im August 2013, wenige Wochen vor dem Ende der Schau zur Verfügung steht.

© 2013 Jürg Bürgi (Text und Bilder).

Abdruck und alle anderen Publikationsformen honorarpflichtig.

<http://www.juerg-buergi.ch>

Wenn Sie unsere Arbeit fördern wollen, freuen wir uns über jeden Beitrag:

PC-Konto 40-32963-0; Jürg Bürgi, Basel  
IBAN CH75 0900 0000 4003 2963